

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 40 (1961)
Heft: 2

Artikel: 13 Arbeitsstunden täglich für Kinder
Autor: R.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darauf hinzudeuten, daß es bei dieser Auffächerung nach Konfession und Ideologien bleibt. Rechnet man die sehr intensiven vielseitigen Bemühungen der Wirtschaft einerseits, der Bundesregierungsstellen andererseits dazu, so kommen wir zu einer sehr bunten Musterkarte von Unternehmungen, die im Interesse der Sache, vor allem der Tiefenwirkung in den Entwicklungsländern selbst, früher oder später koordiniert werden müssen. Der gleiche Vorgang wird meines Erachtens auch in der Schweiz notwendig werden, soll die relativ kleine Einsatzmöglichkeit der einzelnen Organisationen zu ihrer vollen Wirksamkeit kommen.

13 Arbeitsstunden täglich für Kinder

Beim Aufschwung der Baumwollindustrie kam es in einzelnen Betrieben zu rücksichtsloser Ausnutzung der Arbeitskräfte. 1859 war ein kantonales Fabrikgesetz angenommen worden, das wenigstens die Arbeitszeit auf 13 Stunden einschränkte und die Nacharbeit für Kinder verbot. *Gottfried Keller* kämpfte für die weitere Verbesserung des Loses der Arbeiter. Im «Zürcher Intelligenzblatt» vom 27. März 1861 – also vor genau hundert Jahren – erschien aus der Feder dieses großen Dichters ein Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

«Von ihrer Pflanzstätte jenseits des Ozeans bis zur drehenden Spindel und zum Druckertisch am Schweizerwasser klebt etwas spezifisch Verhängnisvolles an der Baumwolle . . ., das mit dem inneren Leben eines tiefer gefaßten Patriotismus, einer gründlichen Humanität oft genug in Widerspruch gerät. Greifen wir eine einzige Bilderreihe aus dem Leben heraus, um einem solchen Widerspruch auf die Spur zu kommen: Es ist ein schöner Sommerabend; wir gehen durch die Straßen eines aufblühenden, ländlichen Gewerbeortes; wir sehen wohlgefällig die Landhäuser der Fabrikanten, umgeben von schön gepflegten Gärten; wir sehen auch sonst eine Menge stattlicher Wohnungen. Hier wohnt ein Buchhalter, dort ein Geschäftsführer, dort ein wohlhabend gewordener Krämer oder Handwerker, dort wieder ein Arzt, ein Advokat, die alle durch den Aufschwung des Ortes, den er der Baumwolle zu verdanken hat, sich behaglich gestellt sehen. Hie und da bemerkt man wohlerhaltene Bauernhäuser im alten Stil mit buntem Holzwerk und hellen Fenstern; ihre Eigner bebauen noch das Feld, wie ehemals, unabhängig von der Industrie; aber auch sie befinden sich wohl, da ihr Feld mit seinen Früchten im Preise gestiegen ist und sie überdies die Wohltaten der erhöhten Kultur mitgenießen. Doch plötzlich hören wir einen munteren Marsch schlagen; neue messingene Trommeln glänzen uns entgegen, und

hinter ihnen marschiert ein Zug von fünfzig oder sechzig Knaben einher im artigen Waffenrock, das blanke Gewehr auf der Schulter, in frischer, reiner Wäsche, wohl gekämmt und gewaschen und mit gesunden, frohen Gesichtern. Es sind die Kinder der Freien, welche von behäbigen Männern auf die grünen Matten hinausgeführt und mit liebevoller Sorgfalt im frühen Waffenspiel geübt werden. Man sieht, daß man sich in einem Musterdorfe befindet, das sich darf sehen lassen.

Aber die kleine Kolonne zieht eben an einem unendlich langen und hohen Häuserkasten vorbei mit hundert Fenstern, und hinter jedem Fenster drängen sich einige Kinderköpfe, nicht so frisch und so wohl gekämmt wie die Vorüberziehenden, und sehen wehmütig oder boshaft lächelnd diesen nach. Wessen Kinder sind nun dies? Wollen wir sagen, der Unfreien? Das geht nicht; denn ihre Väter, die auch in der Fabrik arbeiten, haben das Recht, zu den Wahlen zu gehen, so gut wie die Väter der andern; ja sie werden vom Fabrikherrn sogar dazu aufgeboten; nur ist ihnen zu raten, daß sie so stimmen, wie ihnen empfohlen wird. Wollen wir nun die Baumwolle dafür verantwortlich machen? Nein; denn die Baumwolle will verarbeitet sein, wenn das Brot kommen soll, und man hat ja im Großen Rat wie ein Löwe dagegen gekämpft, daß von dreizehn täglichen Arbeitsstunden der Kinder nur *eine* hinweggenommen werde.

Freilich, der denkende und menschenfreundliche Staat, mit seinem pflichttreuen Blick in die Zukunft, sieht fünfzig Jahre weiter und erblickt ein verkümmertes Geschlecht überall, wo rädertreibende Wasser laufen, welches ihm weder taugliche Verteidiger noch unabhängige, auch nur zum Schein unabhängige Bürger mehr liefert; er berechnet, wie lang der Tag ist für das unruhige Kinderherz, das sich krümmt und wendet, bis es sich allmählich ergibt, um in einem verfrühten Geschlechtsleben eine neue Generation hervorzubringen, an der schon bedeutend weniger zu zähmen ist; er berechnet, wie vielleicht gerade die dreizehnte Stunde, dreihundertmal jährlich wiederkehrend, die Stunde zu viel ist, welche die Lebensfrische retten könnte, und er bittet bei der Baumwolle um diese einzige Stunde. Er weiß, daß kleine Republiken vor allem die volle Zahl und Kraft ihrer Bürger brauchen und keine Kaste dulden können, die, bereits körperlich, gesundheitlich verschieden, ihr Grundprinzip aufheben, und er bittet abermals um die dreizehnte Stunde bei der Baumwolle. Denn er sieht immer, wie ein Gespenst, die Zeit vor sich, wo es einst in unserm Dorfe wohl Kommandanten, Majors, Hauptleute und genug halbgeleckte Infanterielieutnants, aber nicht einen einzigen Soldaten mehr geben wird, der einen Tornister zu tragen oder einen Regentag hindurch zu marschieren vermag.

Allein die Baumwolle ‚niggelet‘ stetsfort mit dem Kopfe, den Kurszettel der Gegenwart in der Hand, indem sie sich auf die ‚persönliche Freiheit‘

beruft, während sie wohl weiß, daß der Staat in kirchlichen, pädagogischen, polizeilichen, sanitarischen Einrichtungen oft genug diese unbedingte persönliche Freiheit zu beschränken die Macht hat, und daß die Quelle, aus welcher diese Macht fließt, nicht versiegen kann. Sie (die Baumwolle) wird niggelen mit dem Kopfe, bis der Staat einst sein Recht zusammenrafft und vielleicht nicht nur eine Stunde, sondern alle dreizehn Stunden für die Kinder wegstreicht.»

Soweit Gottfried Keller. Das «Zürcher Intelligenzblatt» erschien als Tageszeitung von 1858 bis 1864 und sodann von 1864 bis 1869 unter dem Namen «Der Republikaner». Wessen Organ war diese Zeitung? Wir konnten es nicht in Erfahrung bringen. Nicht einmal eine verantwortliche Redaktion wurde in dem Blatte aufgeführt. Vermutlich steckte die damalige Liberale Partei dahinter, denn Keller hat in seinen Artikeln verschiedentlich die «NZZ» hochgenommen.

Es ist sicher gut, sich wieder einmal vor Augen zu führen, wie es vor hundert Jahren in unserem Lande in sozialer Hinsicht aussah. Gar viele glauben doch, die verkürzte Arbeitszeit, bezahlte Ferien und das Verbot der Kinderarbeit in Fabriken sei ein Naturgesetz, und sie können sich nicht vorstellen, daß es schon zur Erhaltung dieser Errungenschaften nötig ist, daß sich die Arbeitnehmer organisieren und wachsam bleiben. R. D.

J. W. BRÜGEL

Churchills Nachwort

Winston Churchills Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg – seinerzeit hier ausführlich analysiert und besprochen – sind eine Geschichtsquelle von unschätzbarem Wert. Aber sie füllen in der deutschen Ausgabe zwölf umfangreiche Bände und sind darum nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis zugänglich. Es war daher ein guter Gedanke, daß Denis Kelly noch bei Lebzeiten des Autors und mit seinem Einverständnis eine auf einen Band verkürzte Ausgabe fertiggestellt hat, die allerdings in der deutschen Übersetzung auch noch 1136 Seiten umfaßt*.

Dieser Neuausgabe hat Churchill einen Epilog beigegeben, der auf knappen 20 Seiten die Entwicklung seit Churchills zeitweiligem, von den Wählern

* Winston Churchill, *Der Zweite Weltkrieg*, Bern 1960, Verlag Alfred Scherz. 1136 Seiten, 47 Karten, Leinen Fr. 27.—.